

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Ems 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 210

Bad Ems, Mittwoch den 9. September 1914

66. Jahrgang

Die Schlacht vor Paris.

Berlin, 9. September. Nach einer Rotterdamer Meldung des Berl. Tgl. tobt gegenwärtig vor den Mauern von Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem rechten Flügel der Deutschen Fühlung genommen habe. Die englischen Truppen seien an dem Kampfe beteiligt. Die große Schlacht sei auch südöstlich von Paris im Gange. In der Stadt werde aus dieser Richtung Geschützdonner gehört.

Dem Berl. Lok.-Anzeiger zufolge rechnen die französi-
schen Blätter mit der Vernichtung des deutschen
Heeres unter den Mauern von Paris. Petit Parisien
schreibt: Wann werden die Russen Berlin erreichen? Wenn
es zu einer Belagerung von Paris kommt, kann diese Lei-
denzeit nur von kurzer Dauer sein. Denn die Russen sind

wie die Teufel hinter den Deutschen her, und die deutschen
Truppen müssen dann nach Deutschland zurück, um das
Land von den Russen zu befreien. Das Deutsche Reich muß
verschwinden. Wir werden den Frieden in Berlin schließen
und Europa von den Preußen befreien.

Kapitulation von Maubeuge!

40 000 Kriegsgefangene.

Großes Hauptquartier, 8. September.

Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale,
400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Russen kommen nach dem westlichen Kriegsschauplatz.

B. T. B. Kopenhagen, 9. Sept. Der Kapitän des
Dampfers Marie, der von England in Aarhus angekommen
ist, erzählt, daß er bei Leith eine Reihe von 40
Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten ge-
sehen habe, von denen 1000 Mann in jedem Zuge waren.
Sie seien von Archangelsk übergeführt worden.

Die Untätigkeit der englischen Flotte.

B. T. B. Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Das
Berl. Tgl. meldet aus Rom: Der Londoner Korrespondent
des Giornale d'Italia stellt die bittere Enttäuschung des
englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große See-
schlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet.
Dieses Warten ist um so peinlicher, als das deutsche Land-
heer täglich in Frankreich vordringe. Außerdem müssen
die Engländer von den fortwährenden Vorstößen der

deutschen Torpedoboote hören. Einige deutsche
Torpedogeschwader hätten sogar die englische Block-
ade durchbrochen und seien an der englischen
Düfste erschienen. Eine längere Dauer dieses
Ganges und Bangens und der Untätigkeit der englischen
Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst nieder-
schmetternd wirken.

Ein Protest des Kaisers.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser hat einen Protest
gegen die barbarische Kriegführung unserer
Gegner gerichtet. Hierzu sagt die Morgenpost: Was der
Kaiser in diesem Protest ausgesprochen hat, das kommt dem
deutschen Volk aus tiefstem ehrlichen Herzen.

Der Untergang eines englischen Kreuzers.

B. T. B. Berlin, 9. Sept. Reuterbureau meldet:
Der Kapitän und 50 bis 60 Mann des untergegangenen
Kreuzers Pfadfinder sollen gerettet worden sein.

Heldentat der schlesischen Landwehr.

B. T. B. Breslau, 9. Sept. Die Schlesische Zei-
tung meldet: Von dem hiesigen stellv. Generalkommando
wird mitgeteilt: unsere schlesische Landwehr hat nach sieg-
reichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann des
russischen Gardekorps und des 3. fantasien Korps
gefangen genommen.

Ruhe und Sicherheit in Ostpreußen.

B. T. B. Allenstein, 9. Sept. Nachdem vor
einer Zeit durch die in den allgemeinen Vorschriften be-
gründete Verordnung des Ministers des Innern die Ver-
legung des Regierungssitzes wegen der Kriegereignisse nach
Danzig erfolgt war, ist jetzt der Regierungspräsident mit der
Regierungshauptkassie hierher zurückgekehrt.

Neue serbische Niederlage.

B. T. B. Wien, 7. Sept. Aus dem Kriegspressequar-
tier wird amtlich gemeldet: Das Armeekorpskommando
hat am 7. ds. folgenden Befehl erlassen: Es gereicht mir

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

Dann stellte sich Herr Brenzlou, der Maurermeister, ein
und nahm innen und außen die Parade ab.
Eberhard von Stora sah gerade über die Mauer,
aber nicht Meisenheimers Rücken unter seinen Füßen,
sondern die Sprosse einer soliden Leiter. Das war reeller.
Man will doch nicht abermals mit der Gartenerde Be-
kannntschaft schließen.
„Guten Morgen, Herr Brenzlou!“ rief der neugierige
Beobachter hinüber, als der Maurermeister gerade eine
neuaufgeputzte Stelle der Hauswand kritisch beklöpfte und
bejahte.
„Ah! Guten Morgen, Herr Major! Auch schon auf
dem Damm?“
„Na, natürlich! Man ist doch kein Marmeladier! Machen
ja alles mächtig nobel da drüben.“
„Freilich, freilich, Herr Major! Es wird nun bald
einen Nachbar geben.“
„Hoffentlich einen vernünftigen. Verraten Sie doch
mal ein bißchen.“
Herr Brenzlou zuckte die Schultern. „Ich kann Ihnen
leider wenig sagen. Ich bin nur beauftragt worden, das
Haus gründlich zu renovieren und bis Mitte April damit
fertig zu sein.“
„So! Und dann kommt der neue Besitzer?“
„Wahrscheinlich.“
„Ja. Ein Herr Gruber.“
„Gruber, so! Hm! Was ist der denn?“
„Besitzer einer großen Fabrik, soviel ich weiß.“
„Schlotbaron also!“ Eberhard von Stora rümpfte
die Nase und schien nicht sehr angenehm berührt. „Na,
dann man zu! Hoffentlich baut er nebenan nicht auch
noch ne Fabrik.“
„Ach wäre ja genügend vorhanden. Aber ich will nun

mal erst nach innen schauen. Guten Morgen, Herr
Major!“

„Guten Morgen!“ murmelte der so kurz Abgefertigte
ziemlich kühl, sah noch einen Augenblick, gegen die Sonne
blinzeln, nach dem Hause hinüber und verließ dann seinen
erhöhten Standort.

Bei Tisch erzählte er von seiner Zwiesprache mit
Herrn Brenzlou und machte einige wenig gelungene Witze
über den „Schlotbaron“, den er auch „Baumwollenspross“
und „Zeugjuden“ nannte. Er fand aber ein ziemlich un-
dankebares Publikum und mußte sich mit einem süßlauren
Lächeln Johannes Niemeyers, der ihm seine neuliche an-
zügliche Bemerkung von den Zigarren noch nicht vergessen
hatte, zufrieden geben.

In der letzten Aprilwoche, als schon die Knospen
lustig sprangen und die heimgekehrten Schwalben vergeblich
nach ihren alten Nestern unter dem vorpringenden Dache
am Giebel suchten, da die poesielosen Seelen der reno-
vierenden Maurer dieselben rücksichtslos entfernt hatten,
trieben als die letzten Verschönerungsrate zwei Garten-
arbeiter während dreier Tage ihr Wesen, schaufelten und
hackten die Wege, setzten den Rasen und entfernten über-
flüssiges Gebüsch und zu tief hängende Zweige. Sie
gingen auch einigen ausverkauften Brennesselheiden und
anderem Unkraut energisch zu Leibe.

Ein parmal sah ihnen der Major von der Leiter aus
zu und versuchte, ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen.
Aber da man ihm nur wortförmig Antwort gab, einmal
sogar mit einem Lächeln, das er „froh“ und „unverschämte“
fand, zu kommen wagte, bekümmerte er sich um die beiden
„Kerle“ nicht mehr und nahm sich vor, alles nebenan
Geschehende von jetzt ab überhaupt nicht mehr zu sehen.
Und Meisenheimer mußte die Leiter in den Schuppen
tragen.

In der Morgenfrühe des ersten Maises hielt ein großer,
graugetrichener Möbelwagen vor dem Hause.

„Hm!“ brummte der Major, als er nach der Be-
endigung der Morgentoilette aus dem Fenster sah. „Der
Ziehkarren wäre also schon da. Das Ding ist ja so groß
wie die Arche Noah. Scheinen ein halbes Möbellager
verstaubt zu haben.“

Amalie Kunze hatte die Ankunft des Wagens auch be-
merkt. Sie lief von neun Uhr ab, zu welcher Stunde man
mit dem Abladen begann, alle zehn Minuten vor die Tür,
um zu sehen, was für „Sachen“ die Leute“ hätten.

„Alles in „Eiche“ und „Nußbaum“ und alles ganz
neu,“ stellte sie fest. „Sogar ein „Büfett“ haben sie.
Scheinen ja bessere Leute zu sein.“

Der Transport des „Büfetts“ vom Wagen ins Haus
ging ziemlich langsam vonstatten, da die „Zieh männer“
infolge seiner Schwere verschiedentlich absetzen mußten. Als
die Kunzen endlich die letzte Ecke im Hause hatte ver-
schwinden sehen und nun nach der Küche zurückeilte, drang
ihre schon im Flur ein brenzliger Geruch entgegen. Furien-
gleich, einen Schreckenslaut ausstoßend, stürmte sie nun
dahin. Aber die freischende, zischende, wahre Schmerzens-
schreie von sich gebende Rindslende blieb trotzdem halb
verdorben.

Nichtsdestoweniger ging die Kunzen nach einer halben
Stunde noch einmal vors Haus. Man lud gerade ein
Klavier ab.

„Na, wenn das Ding der Major sähe,“ murmelte sie
vor sich hin. „Der würde schön schimpfen!“

Eberhard von Stora schimpfte schon. Denn er beob-
achtete ebenfalls von seinem Zimmer aus den Transport
der „Jammertkommode“ ins Haus. „Solch Ding fehlte ja
auch noch! Nun wird man wohl ohne Ohrenklappen nicht
mehr schlafen dürfen. Wahrscheinlich kommt also ein Göffel
mit den beiden Alten. Das kann ja ein niedliches Begröhl-
e und Gellimpere werden. Ich danke!“

Die stark angebrannte Rindslende, die Amalie Kunze
mit ziemlichlicher Unvorsichtigkeit zum Mittag servierte, trug
zur Verbesserung seiner Laune auch nicht bei. Er schimpfte
weidlich! Auf die Kunzen, auf sämtliche Klaviere der Welt
und auf den Schlotbaron mit seinem dummen Göffel.

„Das wird ja eine niedliche Nachbarschaft geben,“
schloß er endlich.

Josias Pfannschmidt wiegte mißgestimmt sein graues
Haupt und half einem Bißchen von der angebrannten
Rindslende mit einem tüchtigen Schluck Wasser nach.
Dann sagte er: „Wir wollen doch erst abwarten, Herr
Major. Manchmal ist man angenehm überrascht.“

zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 5000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuch, östlich Mitrowitz in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unsern braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Zum Fall von Dendermonde.

W. T. B. Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Ein holländischer Kriegskorrespondent, der den Fall von Dendermonde miterlebte, berichtet: Unter den belgischen Verteidigungstruppen waren ein Teil der Besatzung von Namur. Sie waren aus Nordfrankreich geflohen, in Havre an Bord eines englischen Transportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie sahen elend aus, mit zerrissenen Schuhen, phantastischer Kopfbedeckung oder überhaupt. Artillerie und Besatzungstruppen dreier Antwerpener Forts griffen bei der Verteidigung Dendermondes ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen.

Ein Tagesbefehl des Generals Joffre.

Frankfurt (Main), 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet: General Joffre hat an alle französischen Armeen einen Tagesbefehl erlassen, in dem die Gründe für die Verluste und Niederlagen einiger Armeekorps angegeben werden. Immer, wenn man Infanterie zu einem Angriff auf weite Entfernung vorgeführt habe, bevor Artillerie in Aktion getreten sei, sei die Infanterie in das Feuer der Maschinengewehre geraten und habe Verluste erlitten, die zu vermeiden gewesen wären. Außerdem sei der Infanteriekampf nicht immer in genügend verteilter Ordnung geführt worden, wodurch der Gegner unsere Infanterie vernichten und ihre Offensive aufhalten konnte. Der Tagesbefehl gibt auch interessante Aufschlüsse über die deutsche Taktik, namentlich der Kavalleriedivisionen, die stets von bereitgehaltenen genügend Infanterie unterstützt worden sei. In Zukunft solle auch die französische Kavallerie mehr auf diese Umstände achten.

Reims.

das jetzt in den Mittelpunkt des Kriegsschauplatzes getreten ist, liegt in einer von Weinbergen umgebenen Ebene der Champagne am Aisne-Marne-Kanal, ist Knotenpunkt der Ostbahn und zählte im Frieden etwa 110 000 Einwohner. Wein- und Wolle-Industrie stehen in hoher Blüte. Wegen seiner wichtigen strategischen Lage ist Reims außerordentlich stark befestigt. Gleichwohl hat es breite, schöne Straßen und große Plätze, auf denen u. a. die Denkmäler Ludwigs 15., der Jungfrau von Orléans, der Marschälle Drouot und Colbert sich erheben. Das berühmteste Bauwerk der Stadt ist die in vollendet durchgeführter Gotik errichtete Kathedrale Notre-Dame, deren Bau um 1212 begonnen und im 14. Jahrhundert vollendet wurde. Als besondere Sehenswürdigkeit birgt die Kirche noch heute eine Uhr, die aus dem 15. Jahrhundert stammt. Ihre kostbaren Kleinode, deren Besitz sie Jahrhunderte lang zur Krönungsstätte der französischen Könige machte, wurden im Revolutionsjahre 1789 bis auf wenige Reste zerstört. Es waren dies das Reims-Evangelienbuch und die Ampulla. Auf das Evangelienbuch, eine Pergamenthandschrift der Evangelien, die in dem 1347 gegründeten Emaus-Kloster zu Prag hergestellt worden und auf dem Umwege über Konstantinopel nach Reims gekommen war, legten die französischen Könige bei der Krönung, die von 1179 ab in der Kathedrale stattfand, den Eid ab. Von dem mit prächtigen Edelsteinen geschmückten Bande ließ das Zerstückwerk der Revolution nur wenige Blätter übrig, die in der Reims-Stadtbibliothek aufbewahrt werden. Die während der Revolution völlig vernichtete Ampulla, die der Sage nach zur Salbung des Frankenkönigs Chlodwig 496 von einer Taube vom Himmel herabgebracht worden war, enthielt das unzerstörbare Öl, mit dem die französischen Könige seit dem Jahre 1179 gesalbt wurden. Nach Reims, das sie nach der Eroberung von Orléans von den Engländern zurückgewann, führte die als Hege verbrannte, dann aber rehabilitierte und vom Papste Leo 13. selig gesprochene Jeanne d'Arc den schwachen König Ludwig 7. zur Krönung. Diese Ereignisse sind durch Schillers Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ unsern Herzen nahe gebracht.

Schufstige Kriegsführung der Engländer.

Einer durchaus glaubwürdigen Privatnachricht vom Kriegsschauplatz entnehmen wir folgende, ein bezeichnendes Licht auf die englische Kriegsführung werfende Mitteilung. Danach wurde nach der siegreichen Schlacht gegen die Engländer bei St. Quentin bei den Feinden ein Armeebefehl gefunden, in dem den Engländern empfohlen wurde, im Kampf mit den Deutschen bald die weiße Flagge zu zeigen, um diese dadurch aus ihren Deckungen zu locken und beim Herankommen niederzuschießen zu können. „Und mit solchem Gelichter muß ich mich herumschlagen“, sagte Friedrich der Große einst von den Russen; wir dehnen das Wort auch auf die Eng-

Das meinten Fritz Volkmer und Heinz Düring auch. Johannes Niemeyer zeigte ein grünlisches Gesicht und schweigend. Seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Problem, wieviel man der Kanzen abziehen müsse, um der angebrannten Rindsende wegen wieder auf seine Kosten zu kommen. Einem dahingehenden Vorschlag von ihm wurden aber keine Sympathien entgegengebracht, so daß er sich nach Beendigung der Wahlzeit zuerst erhob und das Zimmer beleidigt verließ.

Kurze Zeit später trennten sich auch die anderen. Man war alleseitig nicht zufrieden, wußte aber nicht so recht, ob man dies Gefühl auf das Konto der nachlässigen Kanzen oder das der zu erwartenden Nachbarn setzen sollte, deren Eintreffen man nun feindlich entgegen sah. —

(Fortsetzung folgt.)

länder aus. — Dem „Stettiner Generalanzeiger“ wird von seinem Berichterstatter im Westheere, Hugo Gaeker, folgendes geschrieben: „Fahrt von Mons nach Valenciennes unter dem roten Kreuz. Kein Stimmungsbild! Dafür fehlt nach fünfzigstündiger Bahnfahrt und nach dem eben Erlebten die Stimmung. Nun ein kurzes Wort der Aufklärung und Warnung. Keine halbe Stunde ist es her, da wurden uns in Mons etwa 800 gefangene Engländer vorgeführt, und dabei wurde uns durch einen Major bekanntgegeben, welche unglaublichen und unmenschlichen Greuel-taten sich die Träger der britischen Humanität gegen unsere braven Truppen und vor allem gegen unsere Verwundeten haben zuschulden kommen lassen. Nicht genug, daß sie die Hände aufheben, weiße Fahnen schwenken, um beim Herannahen unserer Soldaten hinterrücks zu schießen, viel schlimmer sind die Entsetzlichkeiten gegen unsere Verwundeten. Und das sind behördlich beglaubigte Tatsachen, nicht Gerücht und nicht Gerede. — Der deutschen Ansprache unseres prächtigen Majors folgte eine zwar recht deutlich stilisierte, aber dafür um so verständlichere englische an die britischen Bestien: „Bei der geringsten Auffälligkeit Maschinengewehre in 50 Meter Entfernung, und niemand von euch bleibt am Leben.“ Unbeschreiblich war die Erbitterung unserer Ärzte, die selbst unsere verstümmelten Verwundeten gesehen haben. — Warum ich Ihnen das schreibe? Damit unsere deutschen Frauen und Mädchen wissen, welche Bestien in Menschengestalt diese Engländer sind. Damit sie das an sich so schöne deutsche Mitleid aus ihrem Herzen bannen, wenn es sich um Engländer handelt. Damit sie nicht, um ihr bißchen Engländer an den Mann zu bringen, diesen Auswürfen der Menschlichkeit mit Liebesgaben nähren, die unseren braven Jungen entzogen werden. Damit sie sich nicht unwürdig ihres großen Vaterlandes und ihrer großen Zeit. Wir Leute vom roten Kreuz würden ihnen ins Gesicht spucken, wenn sie diese Schmach auf sich laden. Wir sind ausdrücklich ersucht worden, für weitere Verbreitung der britischen Greuel zu sorgen.“

Die Verluste der englischen Flotte.

W. T. B. Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die heute hier eingetroffene „Times“ vom 2. September enthält eine Nachtragsverlustliste der Admiralität, in der Namen der Besatzungen der geschloffenen Kreuzer „Arcturion“, „Dearke“, sowie der Torpedobootszerstörer „Druid“, „Laertes“ und „Phönix“ enthalten sind.

Die englischen Verluste.

Berlin, 7. Sept. Dem Lokal-Anzeiger wird gemeldet: Ein Berichterstatter des Daily Chronicle drahtet aus Rouen Einzelheiten, die er von einem englischen Infanteristen und einem Artilleristen über die Schlacht bei St. Quentin vernommen hat. Der Infanterist erzählte, daß das Bedfortsches Regiment bei St. Quentin schreckliche Verluste erlitten habe. Der Artillerist sagte, daß die deutschen Flugzeuge ihrer eigenen Artillerie die Stellungen der Engländer anzeigten. Fast die ganze 124. Feldartilleriebatterie wurde in Namur vernichtet. Der kommandierende Major erteilte schließlich den übriggebliebenen Mannschaften den Befehl, die Kanonen unbrauchbar zu machen und zu fliehen. Sofort darauf wurde er getötet, nach ihm auch der Hauptmann. Mit fünf oder vier andern Kameraden entkam der Artillerist.

Deutsche Kriegsschiffe gegen englische Handelschiffe.

Die englische Zeitung „Shipping and Mercantile Gazette“ schreibt: Unser stolzer Glaube, daß die britische Seefahrt deutscherseits keine Verluste erlitten hätte, ist leider ein Irrtum. Man meldet, daß „Shades“, von Rosario nach Rotterdam mit Getreide, von einem deutschen Kreuzer 160 Meilen östlich von Pernambuco gesenkt worden. Kapitän und Mannschaft wurden nach Rio de Janeiro geführt. Ein anderes englisches Fahrzeug, „City of Winchester“, ein neuer Dampfer, wurde auch von Deutschen gesenkt, nahe bei Soetra, ein paar Tage nach der Kriegserklärung. Laut derselben Zeitung begt man Besorgnis, daß Norddampfer vom Schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.

Vor Zuzug nach Lüttich wird gewarnt!

Eine Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps besagt: Nach einer Mitteilung des deutschen Gouverneurs in Lüttich herrscht dort infolge Stillstands der Betriebe starke Arbeitslosigkeit; Beschäftigung und Verdienst zu finden sei gegenwärtig ausgeschlossen. Arbeitsuchende werden daher vor Zuzug nach Lüttich dringend gewarnt.

Löwen nicht völlig zerstört.

W. T. B. Berlin, 7. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wir haben Gelegenheit gehabt, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, welcher soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Er war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer brutalen Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein könne. Zerschossen und niedergebrannt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der feindlichen Uebergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch anhaltend beschossen wurden, vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung Trelmont nach dem Stadttinnern führen. Die grausame Ironie des Schicksals will, daß die Straße von Trelmont nach dem Stadttinnern den Namen „Rue des Joyeux entrées“ führt, wie noch auf den Straßenschildern lesbar ist. Alle Häuser und Bände in diesen Straßen sind mit Kugelsprengen dicht überzogen, ein Beweis, wie jedes einzelne Straßenviertel gestürmt werden mußte. Dagegen ist die ganze südliche Stadthälfte, auch ein Teil des Westens, so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser

tragen hier Inschriften, wie: „Hier wohnen gute Leute, bitte schonen.“ Das Rathaus, die Perle Löwens, völlig erhalten. Es wurde durch unsere Truppen gerettet. Die Offiziere, die sich an dem Straßenkampf beteiligten, erzählen, daß unsere Leute Dampfspraken vorholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen, so daß dieses architektonische Kleinod dem Untergang bewahrt wurde. Sie führten das Rettungswerk durch, obwohl sie bei der Arbeit fortgesetzt von Löwenen Bürgern weiter beschossen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff aber erhalten.

Unsere Seerüstung.

Berlin, 7. Septbr. (Amtlich.) Zu unserer gestrigen Meldung von einer Besprechung unter Vertretern verschiedener Parteien des Reichstages über die Ergänzung unserer Seerüstung ist folgendes zu bemerken: Die über diese Besprechung gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den festen Willen erkennen, mit der deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten und ihr alle zu einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zu bewilligen. Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, mit der der Reichstag am 4. August alle diese Beschlüsse gefaßt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier um eine Besprechung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich werden die verbündeten Regierungen, soweit sie zur Beilegung des Krieges etwa noch weiterer gesetzlicher Ermächtigungen bedürfen sollten, was sich heute noch nicht übersehen läßt, nicht unterlassen, dem Reichstage die erforderlichen Vorlagen zu machen.

Der „Generalstab“ in neuer Auflage.

„Daily Mail“ vom 29. August veröffentlicht zuerst ein Telegramm vom 28. August, in dem es heißt: „Die Generale von Bülow und Baron von Haussagen leiteten Truppen haben acht französische Armeekorps und eine große Anzahl Truppen zwischen der Sambre, Namur und der Maas vollständig geschlagen.“ — Daran knüpft die „Daily Mail“ folgenden Kommentar: „Die Unvergleichlichkeit der deutschen Kriegserfolge zeigt sich in der Ausführung des Kampfes des Generals von Bülow. Der Tod dieses Offiziers wird in den früheren Verlustlisten veröffentlicht worden.“ In der siegreichen Generaloberst von Bülow nicht identisch sein braucht mit dem für das Vaterland gefallenen Bruder des Fürsten von Bülow, scheint die „Daily Mail“ nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen. Im Jahre 1870 erkrankte die englischen Zeitungen einen General namens „Stab“. Dieser vortreffliche General-„Stab“ befindet sich zu Deutschlands Freude und zu seiner Feinde Aerger noch heute in neuer Frische und Tätigkeit. Die von der englischen Presse systematisch angewandte Taktik folgt dem echt englischen Motto: „Tell a lie and stick to it.“ (Sprich eine Lüge an und halte an ihr fest!) (Vol. Anz.)

Das Eiserne Kreuz.

W. T. B. Oldenburg, 9. Sept. Dem Prinzen Eitel Friedrich, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse für besondere Tapferkeit bei Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie verliehen worden.

Die Meldungen des deutschen Generalstabs.

In der Kriegspressekonferenz legte Major Deutscher in musterhaft klaren und knappen Sätzen die Gründe dar, die es bisher verhindert haben, mehr, als die trübsinnigen Telegramme über die bisherigen Taten unserer Truppen zu geben. Dem Wunsche der Öffentlichkeit, mehr zu wissen, entspricht dem Wunsche der Heeresleitung, mehr mitzuteilen. Eine solche, den Ereignissen in einigen Abständen folgende Berichterstattung sei geplant gewesen. Auch hier ergab sich aber die Wahrheit des Mitleidigen Satzes, daß in der Zeit vieles undurchführbar wird, was man vorher möglichst angenommen hat. Hätte es sich jetzt um ein langwieriges Ringen von Position zu Position gehandelt, bei Mäulen, am Schach, so würden sich gewisse Nachrichten ergeben haben, in denen eine Zusammenfassung von Tatsachen möglich geworden wäre. Statt dessen hat ein ständiger, ununterbrochener Siegelauf eingesetzt, der es den oberen Kommanden vollkommen unmöglich machte, noch so flüchtig zurückzuführen ihre ganze Aufmerksamkeit wurde von dem täglich wechselnden Bilde des Morgens in Anspruch genommen. So wissen die Stellen tatsächlich über das Geschehene im wesentlichen nicht weiter als die Ergebnisse. Korpskommandos, Armeekommandos, die oberste Heeresleitung befinden sich in einer aufsteigenden Linie der Unbekanntheit mit dem Verlaufe im einzelnen. Ueber diesen sind allein die Truppenführer unterrichtet, bei dem unablässigen Vorwärtsgen mit natürlich oft recht überdies zu tun haben, als Papier zu beschreiben. So muß das Wort hinter die Tat zurücktreten. Phantastische, aufgepumpte Stimmungsbilder zusammenzustellen, die sensationell zu lesen sind, lehnt die Heeresleitung ab, wie es die Presse ablehnen würde, solche zu empfangen. Die Heeresleitung ist der auf Erfahrung gestützten Ueberzeugung, daß auch durch die Presse durch die und dann unbedingt mit ihr zusammenhängend wird. Dieser Krieg ist nicht irgendein Balkankrieg, kein Völkeranknüpfen irgendwo, sondern der Krieg um Deutschlands Zukunft, in dem wir immer noch am Anfang stehen trotz des beispiellosen Siegeslaufes unserer Truppen. In diesem Kriege muß alles so sein, wie es zu zuverlässig, musterhaft sein, wie unsere Verhältnisse es erfordern. Solange das unaufhaltbare Vorwärtsgen der Feldherren eine solche Berichterstattung unmöglich macht, muß jede andere als die des knappsten Tatsachenberichts unterbleiben. — Diese Ausführungen wurden mit einstimmigem Beifall, der das unbedingte Vertrauen der Presse zu unserer

Heeresleitung und den selbstverständlichen Entschluß, mit ihr in allen Dingen durch dick und dünn zu gehen, zum Ausdruck brachte.

Die Räumung Lembergs.

W. L. B. Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die Wiener Allgemeine Zeitung erklärt in Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberraschung der Heeresleitung durch Eintreten dieses Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jegliche Ueberstürzung als dringend gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben schwere Nachteile sowohl für die Armee wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische operative Rücksichten erheischten die Räumung der Stadt vom rein menschlichen Standpunkt, und vom Gesichtspunkt der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszusetzen. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zu unserer Armeeführung ist so fest gewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig wäre, die Zweckmäßigkeit und Unerläßlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen, als dies der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg eine militärische Wichtigkeit, so wäre diese Stadt gewiß nicht unbefestigt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbar Betroffenen die Räumung ihrer Stadt schmerzvoll empfinden. Aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer aufrichten. Schließlich wird auch für sie die Stunde der Erlösung schlagen. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn Reiche befestigt werden.

Ein Erfolg der Armee Dankt.

W. L. B. Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee Dankt, gegen welche der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranzuführen, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschallleutnants Kestranek einen starken Angriff der Russen blutig abwies und hierbei weitere 600 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf den Kriegsschauplätzen, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Hofer, Generalmajor.

Die Kämpfe in Serbien.

Sofia, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Ein hier eingetroffener verwundeter Serbe, der einige Gefechte gegen die österreichisch-ungarischen Truppen mitgemacht hat, erzählt im Kambana: Alle Gefechte sind mit maßloser Erbitterung geführt worden. Die österreichische Infanterie versteht es großartig, sich zu maskieren. Die Soldaten sind viel weniger exponiert gewesen als bei uns. Unfassbar bleibt den serbischen Offizieren die Treffsicherheit der österreichischen Artillerie. Merkwürdig ist, daß wie bei allen Gefechten die österreichische Artillerie nie zu Gesicht bekamen, obwohl sie furchtbare Verheerungen in unseren Reihen verursachte. Die serbischen Geschütze erwiesen sich demgegenüber als vollständig machtlos und dies bringe die Offiziere zur Verzweiflung.

Ritter Moritz v. Aussenberg.

Armee-Inspekteur und General der Infanterie, wurde in Troppau geboren und steht im 63. Lebensjahre. Nach Absolvierung der Militärakademie trat er 1871 als Leutnant in die Armee ein. 1877 kam er nach dem Besuch der Kriegsschule in den Generalstab und machte als Generalstabschef die Okkupation von Bosnien und der Herzegovina mit. Er wurde Regiments-, Brigade- und Divisions-Kommandeur und dann Inspekteur der Korpsoffizierschulen. Im Sommer 1909 wurde er kommandierender General des 15. Armeekorps in Sarajewo und 1911 Kriegsminister. Schon am 9. Dezember 1912 aber verließ er diesen Posten. Die meisten behaupteten, er sei das Opfer der Ungarn geworden, weil infolge Einbringung der Wehrgefeße in Konflikt mit ihnen geraten waren, die anderen, eine Nichtübereinstimmung seiner Anschauungen mit denen des damaligen Thronerbes, des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, sei der Grund des Rücktritts gewesen. Tatsache ist jedenfalls, daß er sich während der kurzen Zeit seiner ministeriellen Tätigkeit, nach der er Armee-Inspekteur wurde, um die Befestigung des Heeres hoch verdient gemacht hat. Sein Nachfolger, der gegenwärtige Kriegsminister Krobatin, ist als Organisations-talent berühmt.

Die Freude der Muselmanen.

Konstantinopel, 6. Sept. Der vom „Tanin“ mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreich unter französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit setzen und nach dem Eid des Kalifates geleiten zu lassen, macht hier ungeheuren Eindruck.

Die Türkei und Griechenland.

W. L. B. Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südböhmische Korrespondenz meldet, ihr Konstantinopeler Vertreter habe im Auftrage des Großwesirs eine Erklärung erteilt, nach der die in den letzten Tagen mit einer gewissen Unklarheit verbreiteten Nachrichten über eine bedenkliche Wendung im Verhältnis der Türkei zu Griechenland grundlos sind. Verhandlungen mit Griechenland sind in günstiger Weise eingeleitet worden und werden von der türkischen Regierung mit Interesse verfolgt. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß die Türkei gegen Griechenland Krieg führen will. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt an die gleichen Absichten in Athen.

Bulgarien und Rußland.

Sofia, 7. Septbr. (Nicht amtlich.) Uro gibt einen Artikel des russischen Nationalistenführers Sawenko im Kriestoljanin wieder, der eine Erklärung des verstorbenen Gesandten von Hartwig über die russische Balkanpolitik enthält. Danach sagte von Hartwig, die Bulgarenfreundschaft der russischen Gesellschaft sei eine schädliche Sentimentalität. Ein starkes Bulgarien wäre Rußlands unverwundlicher Feind und würde sicherlich mit Oesterreich-Ungarn ein Bündnis eingehen. Dagegen laufen die russischen und die serbischen Interessen nirgends auseinander. Serbien ist sonach der natürliche Bundesgenosse Rußlands, weil ein starkes Serbien Oesterreich-Ungarns unverwundlicher Feind wäre. So wie der Weg Rußlands zur Meerenge nur über Trimmer ginge, so stehe Oesterreich-Ungarn die Zee Großserbiens als Hindernis im Wege. Sawenko schließt: Dieses Vermächtnis Hartwigs werde weiterleben, weil es dem Lebensbedürfnis Rußlands entspreche. Uro sagt: Man muß sich über diese Aufrichtigkeit bezüglich der jetzigen Politik Rußlands freuen. Sollte Bulgarien sich dieser Erkenntnis verschließen, so würde es der russischen Politik zum Opfer fallen.

Die Deutschen in Rußland.

W. L. B. Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt über das Schicksal der Reichsangehörigen in Rußland: Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Vibau sind mit ganz geringen Ausnahmen alle deutschen Reichsangehörigen in Rußland in der Zeit vom 4. bis zum 9. August nach Kostroma an der Wolga ausgewiesen worden. Der Ausweisungsbefehl erstreckte sich nur auf Männer; sämtliche Deutschen weiblichen Geschlechts und unter 17 Jahren dürfen in Vibau oder ihren sonstigen Wohnorten verbleiben. Bis zum 9. August durfte jeder Ausgewiesene auf eigene Kosten ausreisen. Die Nachgebliebenen wurden am 10. August etappenweise auf Staatskosten nach Kostroma geschickt. Von Kostroma ist dann ein Teil weiter nach Wologda geschickt worden. Diejenigen Deutschen, welche in Deutschland aktiv gedient haben und noch militärfähig waren, wurden als Kriegsgefangene verhaftet und ins weitere Innere Rußlands gebracht. Sie befinden sich augenblicklich in Wologda, darunter auch die beiden Söhne des deutschen Konsuls in Vibau. Von Niga wurden die nicht militärfähigen Deutschen nach Samara, Wologda, Perm und Wiatka geschickt, diejenigen von Petersburg nach Wiatka, Perm, Orenburg und Samara, die Militärfähigen als Kriegsgefangene, die anderen durften eine der genannten Städte als Aufenthaltsort wählen. Es liegt, wie der Konsulatsbericht ausführt, kein Grund vor, irgend einen in Rußland befindlichen Deutschen schon deshalb als vermisst zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt; einstweilen ist eben jede Postverbindung mit Rußland unterbrochen. Es ist jedenfalls stets eine größere Anzahl Deutscher beisammen, jeder tritt da für den anderen helfend ein.

Aus Albanien.

Pari, 6. Septbr. (Nichtamtlich.) Im Sinne der mit der Stadtvertretung getroffenen Abmachungen zogen am Samstag zwischen 12 und 1 Uhr die Rebellen in Durazzo ein. Bei der Brücke an der Straße nach Schiaf-Straße fanden bereits gestern große Ansammlungen aus den beiderseitigen, vorher feindlichen Lagern statt, welche heute vormittag noch lebhafter wurden. Mittags setzte sich der Zug mit mehreren Tausend Bewaffneten, unter Vortragung einer türkischen Fahne, von der Brücke gegen die Stadt in Bewegung, wo der Zug um 12½ Uhr eintraf. Aus dem Konak, wo sich der Mufti von Tirana befand, wurde unter großem Jubel der Anwesenden die türkische Flagge herausgehängt. Sodann wurden mehrere Ansprachen gehalten. Schließlich erklärte der Mufti von Tirana, der Konak werde nun geschlossen werden und in diesem Zustand verbleiben, bis ein anderer Fürst komme. Am Nachmittag wurden sämtliche früheren Ministerien und Verwaltungszweige von den Vertretern der neuen vorläufigen Regierung amtlich versiegelt. Gegen Abend begab sich die Menge größtenteils wieder zurück nach Schiaf, Kalwaja usw. Die Stadt ist ruhig. Zahlreiche Familien, die hier gebliebenen österreichischen Freiwilligen sowie die Rumänen haben Durazzo vorgestern oder gestern verlassen.

Das „Mißverständnis“ Mister Greys.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Sir Edward Grey im Unterhaus erklärt, die von der deutschen Regierung veranlaßte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegrammwechsels vor dem Kriege sei unvollständig. Fürst Lichnowsky habe seine Meldung über das bekannte Telefongespräch gleich darauf telegraphisch zurückgezogen, nachdem er darüber aufgeklärt worden sei, daß ein Mißverständnis vorliege. Dieses Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die „Times“ hat, anscheinend auf Grund von Informationen von amtlicher Seite, dieselbe Behauptung aufgestellt und daran die Bemerkung geknüpft, das Telegramm sei von der deutschen Regierung unterdrückt worden, um England der Persidie beschuldigen und Deutschlands Friedensliebe beweisen zu können.

Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Fürst Lichnowsky hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das am 11 Uhr vormittags aus London abgegangen war, am 1. August noch folgende Telegramme abgesandt:

Erstens um 1 Uhr 15 nachmittags: „... Der Privatsekretär Sir E. Greys war eben bei mir, um mir zu sagen, der Minister wolle mir Vorschläge für die Neutralität Englands machen, selbst für den Fall, daß wir mit Rußland wie mit Frankreich Krieg hätten. Ich sehe Sir E. Grey heute nachmittag und werde sofort berichten.“

Zweitens um 2½ Uhr abends: „Sir E. Grey las mir soeben die nachstehende Erklärung vor, die vom Kabinett einstimmig gefaßt worden war: Die Antwort der deutschen Regierung bezüglich der Neutralität Belgiens ist ungemein bedauerlich, weil die Neutralität Belgiens die Gefühle des Landes angeht. Wenn Deutschland einen Weg sehen könnte, die gleiche positive Antwort zu geben wie diejenige, die von Frankreich gegeben worden ist, würde dies wesentlich dazu beitragen, die Besorgnis und die Spannung hier zu beheben, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in diesem Lande zurückzubringen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der kämpfenden Stämme, während der andere sie respektierte. Auf meine Anfrage, ob unter der Bedingung, daß wir die belgische Neutralität wahren, mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Großbritanniens abgegeben könne, erwiderte der Minister, das sei ihm nicht möglich, doch würde diese Frage eine große Rolle bei der künftigen öffentlichen Meinung spielen. Verleihen wir die belgische Neutralität in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umschwung in der Stimmung eintreten, die es der hiesigen Regierung erschweren würde, eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufig beständen nicht die geringsten Absichten, gegen uns feindlich vorzugehen. Man würde dies wenn irgend möglich, zu vermeiden wünschen. Es ließe sich aber schwerlich eine Linie ziehen, bis wohin wir gehen dürften, ohne daß man diesbezüglich einschreite. Er kam immer wieder auf die belgische Neutralität zurück und meinte, diese Frage würde ebenfalls eine große Rolle spielen. Er habe sich auch schon gedacht, ob es nicht möglich wäre, daß wir uns mit Frankreich und im Falle eines russischen Krieges bewaffnet gegenüber stehen ließen, ohne uns anzugreifen. Ich frag ihn, ob er in der Lage wäre, zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Pakt eingehen würde. Da wir weder Frankreich zerstören, noch Gebietsstücke erobern wollten, könne ich mir denken, daß wir uns auf ein derartiges Abkommen einlassen würden, das uns die Neutralität Großbritanniens sichere. — Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen, verkannte auch nicht die Schwierigkeiten, beiderseitig das Militär in Untätigkeit zurückzuhalten.“

Drittens um 1/9 Uhr abends: „... Meine Meldung von heute früh ist durch meine Meldung von heute abend aufgehoben. Da positiver englischer Vorschlag überhaupt nicht vorliegt, erübrigen sich weitere Schritte im Sinne der mir erteilten Weisungen.“

Wie ersichtlich, enthalten diese Telegramme keinerlei Andeutung darüber, daß ein Mißverständnis vorgelegen habe und nichts über die von englischer Seite behauptete Aufklärung des angeblichen Mißverständnisses.

Fürst Bülow über den Krieg.

Stockholm, 7. Septbr. Die Zeitung Nya Dagligt Allehanda sowie die Zeitungen Dagen und Aftonbladet veröffentlichen ein Interview, das Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnson gewährt hat. Der Fürst drückt in diesem Interview seine Ansichten über den weiteren Verlauf des Krieskampfes, der jetzt die Welt mit Wölfe erfüllt, aus und kennzeichnet seine Ueberzeugung mit den Worten: Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Das deutsche Volk ist noch nie seinen Feinden erlegen, wenn es einig war, u. nie im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute. Der Fürst nimmt dann darauf Bezug, daß Deutschland in diesem Kriege auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft kämpft und geht des weiteren auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um schließlich die Stellung der Feinde Deutschlands zu kennzeichnen: Frankreichs Rachsucht, Rußlands panslawistische Ziele, Belgiens Torheit, Japans Heimtücke, Englands brutalen Konkurrenzneid. Von England, das uns Japan auf den Hals hefte, sagt der Fürst: Das war hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme hinabfließen, bis das deutsche Volk England das vergißt, dessen Freundschaft von uns, und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich und so ehrlich gesucht wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gönnte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat, den es sich, und wenn die Welt voll Teufel wäre, nicht nehmen lassen wird. Aber glauben Sie mir, wir werden das Feld behalten. Wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernst bringt.

Zur Krönung des Papstes.

Rom, 7. Septbr. (Nicht amtlich.) Der großartige Zug, der in den päpstlichen Gemächern gebildet wurde und an dem die Würdenträger des Vatikan, die Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe einschließlich der orientalischen teilnahmen, bewegte sich durch den Clementinischen Saal, die Sala Ducale und die Sala Regia nach der Sixtinischen Kapelle, wo die Anbetung des Allerheiligsten stattfand. Der Papst auf einem Tragthron im Pluviale und weißer Mitra wurde stürmisch begrüßt, während ein Bläserchor auf silbernen Trompeten die Papstsymphonie blies. Am Hochaltar angekommen, las der Papst die Messegebete. Nach der Absolution legte der Subdiakon die Manipel um den Arm des Papstes, der sich nun setzte, während die Kardinäle, Bischöfe die Krönungsgebete lasen. Sodann stieg der Papst die Altarstufen hinan, der Kardinaldiakon legte ihm das Pallium an, und nachdem der Papst die letzte Adoration der Kardinäle, Bischöfe und Aelte entgegengenommen, las er den Introitus und stimmte das Gloria an. Dann bestieg er den Thron, während der Klerus die Krönungssymphonie intonierte. Der Doyen des heiligen Kollegiums betete sodann das Vater Unser; ein zweiter Kardinaldiakon nahm dem Papst die Mitra ab und Kardinal della Volpe setzte ihm mit der rituellen Formel die Tiara aufs Haupt. Hier-

auf erteilte der Papst den Apostolischen Segen. Nach 1 Uhr mittags war die Zeremonie beendet, und der neugekrönte Papst kehrte unter stürmischen Zwischenrufen der Teilnehmer auf dem Tragthron in seine Gemächer zurück.

Vermischte Nachrichten.

* Die Gefahr der Blockade Deutschlands für die amerikanische Industrie. Der „New Yorker Call“ meldet aus Washington: Abgeordneter Hermann Mey (New York) erklärte im Abgeordnetenhaus, daß sämtliche amerikanischen Baumwollwebereien sowie Lederfabriken gezwungen sein würden, ihren Betrieb einzustellen, wenn infolge des Krieges die Zufuhr von Chemikalien und Farben aus Deutschland aufhören sollte. Tausende und Aber-tausende von Arbeitern würden dadurch auf die Straße geworfen. Mey teilte dem Hause mit, daß er dem Staatsdepartement von der Gefahr Mitteilung gemacht und darum gebeten habe, daß sämtliche Botschafter und Konsuln ersucht werden sollen, Vorschläge zur Abhilfe einzureichen. Vorgelegt wurde ein augenblicklicher großer Transport auf holländischen Dampfern.

* Die Kriegsbaracke des Kaisers. Den heutigen Anforderungen an rasche Ortsveränderungen im Kriege würden Punktelte, wie sie früher üblich waren, nicht mehr genügen. Heutzutage muß eine provisorische Behausung im Felde rasch errichtet und rasch abgetragen werden können, dabei aber die Bequemlichkeit und Sicherheit eines festen Hauses bieten. Daher baut man jetzt für die obersten Befehlsstellen feste hölzerne Baracken. So hat auch der Kaiser einige Holzhäuschen für Mandat und Krieg. Es sind, wie die „Holzwelt“ mitteilt, Bauten von 60 Quadratmeter Grundfläche, die Wände luftdicht aneinander-schließend, der Fußboden aus Eichenholz. Jedes Haus besteht aus zwei Zimmern und ist mit Korbmöbeln ausgestattet. Die Häuser können in sehr kurzer Zeit auf- und abgebaut und auf einigen Wagen nachgeführt werden. Eine Küche ist in diesen Häusern nicht untergebracht; vielmehr folgt mit dem Gepäc ein Küchenautomobil des Kaisers, das mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einfacher Speisen versehen ist. Mit dem Küchenauto werden auch die Bestandteile eines Zeltes, in dem für zwölf Personen gedeckt werden kann, mitgeführt. Das Zelt ist sechs Meter lang und vier Meter breit. Da auch Vorräte und Geräte mitgeführt werden müssen, so ist die Raum- und Gewichtsausnutzung in diesen transportablen Bauten außergewöhnlich geschickt bewerkstelligt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 9. September 1914.

* Eine Siegesbotschaft. Naubeuge gefallen, 40 000 Kriegsgefangene! Das war ein Erfolg, der besonders gefeiert werden mußte. Die Fahnen, die man erst nach dem großen Siege am Sedantage ausgehängt hatte, wurden wieder herbeigeholt, und so bot die Stadt ein festliches Bild. Bald gaben auch die Glocken Kunde von neuer glänzender Waffentat.

* Zum Ortskommandanten von Bad Ems wurde Herr Oberleutnant v. Kaibach ernannt.

* Von der Eisenbahn. Vom 9. September ab bis auf weiteres werden folgende Züge zur Postbeförderung durch Vermittelung von Bahnposten bzw. Schaffnerbahnposten besetzt: In der Richtung nach Gießen die Personenzüge ab Bad Ems 4,40, 11,40 vorm., 4,40 und 10,10 nachm., sowie der Güterzug, an Bad Ems 2,36 nachm. In der Richtung nach Coblenz die Personenzüge ab Bad Ems 7,32 vorm., 12,32, 8,32 nachm. und 12,32 nachts, sowie der Güterzug, an Bad Ems 11,19 vormittags.

* Einen ergreifenden Moment — so schreibt uns ein hier weilender Kurgast — erlebte ich in der mir seit einigen Tagen so lieb gewordenen Stadt Ems. Als ich vor einigen Tagen zum ersten Mal Bad Ems zu Gesicht bekam, war ich von dem reichen und überall schön angebrachten Flaggenschmuck tief ergriffen. Heute mittag nun, als die Glocken wieder einen überwältigenden Sieg — den Fall Naubeuge — zu verkünden wollten, fielen meine Blicke unwillkürlich auf das so herrlich gelegene Kriegerdenkmal. Leider stand dieses, gegenwärtig wohl erhabenste Stätte ohne jeglichen Flaggenschmuck da. Doch als mich meine Schritte dem Kriegerdenkmal näher brachten, sah ich einen alten Veteranen — den hier wohlbekannten „alten Köpper“ — mit seinem Sohne sich abmühen, eine mächtige Fahne den Berg hinaufzuschleppen. Nun ging es mit vereinten Kräften, und im Nu war das Kriegerdenkmal mit dem herrlichsten Schmuck, den wir Deutsche haben, geziert. Der das glückseligste Gesicht eines so alten Veteranen gesehen hat, der wird den Fall Naubeuge nie vergessen.

* Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige durch Familienmitglieder in der Heimat oder sonstige Personen. Zur Beschleunigung des Zeitungsbezugs der im Felde stehenden Truppen können Zeitungen und Zeitschriften für Heeresangehörige auch durch Familienangehörige in der Heimat oder sonstige Personen bei den Reichs-Postanstalten in der gewöhnlichen Weise bestellt werden. Die Bezüge sind bei der Bestellung nach Namen, Dienststellung und Truppenteil genau zu bezeichnen. Für die Bestellungen ist neben dem Bezugspreise für die Zeitung eine Umschlaggebühr zu zahlen. Diese Umschlaggebühr beträgt für das Vierteljahr: a) für Zeitungen, die nur einmal wöchentlich oder seltener erscheinen, 30 Pfg., b) für Zeitungen, die zwei- oder dreimal wöchentlich erscheinen, 60 Pfg., c) für Zeitungen, die öfter als dreimal wöchentlich erscheinen, 1 Mark 20 Pfg.

* Die Beschränkungen des Postverkehrs mit der Rheinpfalz sind aufgehoben. Danach können von jetzt ab wieder verschlossene Postsendungen jeder Art, insbesondere auch Pakete, für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostanstalten eingeliefert werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 9. September 1914.

* Auszeichnung. Dem Leutnant und Adjutanten im Inf.-Regt. Nr. 17 Herrn W. Werner (Sohn des Herrn Kreisärztes Werner dahier) wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

Literarisches.

(1) Die Kriegsausgabe des „Deutschen Soldatenhorst“. Vor 25 Jahren wurde auf Anregung von Männern wie Moltke, Waldersee, Werth und Bernow u. a. der „Deutsche Soldatenhorst“ als illustrierte Zeitschrift für das deutsche Volk und Heer begründet mit der Aufgabe, den nationalen Geist zu beleben, Liebe zu Kaiser und Reich zu pflegen, deutsche Sitten und Tugenden zu erhalten und zu befestigen. In langer stiller Friedensarbeit wurde diese Aufgabe gelöst, und Generalfeldmarschall Graf Haeferle bezeichnet den „Deutschen Soldatenhorst“ als die beste Zeitschrift, die der Armee geboten wird. Gefördert durch das Interesse des Kaisers, von allen deutschen Kriegsmilitärs und zahlreichen Zivilbehörden warm empfohlen, in der Kaiserfamilie und in der Familie weit verbreitet, in den Volksbibliotheken die begehrteste Zeitschrift, hat der „Deutsche Soldatenhorst“ zu seinem Telle beigetragen, unser Heer schlaflos, unser Volk begeisterungs- u. opferfähig zu machen. Der „Deutsche Soldatenhorst“ war bisher ein Band, das Heer und Volk vereinte, nun in der Kriegszeit soll er ein Bindeglied zwischen unserer Armee im Felde und der Heimat werden, indem die Herausgeber ihn vom 1. September ab als Kriegsausgabe erscheinen lassen, die den im Felde stehenden Truppen nachgeschickt wird. Da der vor dem Felde stehende bisherige Schriftleiter Generalleutnant von Delow nicht in der Lage ist, während der Kriegszeit die Schriftleitung des Blattes beizubehalten, hat diese dessen langjähriger Mitarbeiter General der Infanterie von Pfaff übernommen, der nun alle Kreise bittet, ihn durch geeignete Beiträge zu unterstützen. Einladungen werden unter der Aufschrift „Deutscher Soldatenhorst“, Berlin SW, Dörfner Straße 13, erbeten. Probenummern versendet der Verleger Königl. Hochscholander Karl Siegmund, ebenfalls Berlin SW, Dörfner Straße 13, und jede Buchhandlung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung einer Stützmauer am Braumbach bei den Anlagen des Verschönerungsvereins soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 12. d. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 7. September 1914.

Der Magistrat.

Fuhrleistungen.

Die bei der Stadt Bad Ems in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis einschließlich 31. März 1915 vorkommenden Fuhrleistungen sollen öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 12. Septem. 1914, vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 5. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Auslösung der nach dem Tilgungsplan auf den 31. Dezember 1914 zur Rückzahlung bestimmten Anleihepfandbriefe der Stadtgemeinde Ems über 440 000 Mark vom 1. Oktober 1882 sind folgende Nummern gezogen worden:

Lit. A. Nr. 8. 27. 32. 43. 54. 64. 82. 106. 120. 138. 146. 167. 173. 175.

B. Nr. 151.

C. Nr. 237. 250.

Die Inhaber dieser Anleihepfandbriefe werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß deren Verzinsung nur bis zum Einlösungstermin, 31. Dezember 1914 stattfindet und daß diese Kapitalbeträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Ems oder bei der Dresdener Bank, Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihepfandbriefe und der dazu gehörigen Zinspfandbriefe erhoben werden können. Von den auf den 31. Dezember 1913 zur Rückzahlung ausgelassenen Schuldverschreibungen sind noch nicht eingelöst:

Lit. A. Nr. 108, Lit. C. Nr. 154.

Bad Ems, den 20. Juni 1914.

Der Magistrat.



Militär- u. Kriegerverein „Alemannia“ Ems. Nachruf.

Den Helden des Vaterlands starb am 2. Sept. der Kamerad **Karl Schmidt.**

Wir verlieren in ihm nicht nur ein eifriges Mitglied des Vereins sondern auch einen braven und treuen Kameraden. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Mainzer Sauerbrant feisch eingetroffen empfiehlt. [3694] **P. Vief, Bad Ems.**

Sächsische Speisewiebeln offeriert billig. [3659] **Joh. Räder, Doyard.** Fernsprecher 251.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Sie wollen mir sofort — telephonisch oder telegraphisch — berichten, wieviel Reitpferde 1, Reitpferde 2, Stangen-zugpferde 1, Stangenzugpferde 2, Vorderzugpferde 1, Vorderzugpferde 2, Schwere Zugpferde 1, Schwere Zugpferde 2 in Ihren Gemeinden noch vorhanden sind.

Diez, den 9. September 1914.

Der Landrat.
Duderstadt.

Leseholscheine.

An bedürftige Personen, namentlich an solche Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst eingezogen sind, können Erlaubnisscheine zum Sammeln von Rast- und Lesehols ausgegeben werden. Anmeldungen beim Bürgermeisteramt Diez, den 8. September 1914.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 10. September 1914 werde ich um 3 Uhr nachmittags in Seelbach bei Oberhof 2 Käuferpferde, 1 Partie Heu und Stroh und 1 Leiterwagen

um 4 Uhr zu **Dennermühle** 1 etwa 5 Mr. langen Eichenstamm u. 1 Partie Brennholz öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Käuferverammlung in Seelbach, Pfaff'sche Gastwirtschaft. **Bad Ems, den 9. September 1914.** **Radtke, Gerichtsvollzieher.** [3633]

Obst-Versteigerung.

Samstag, den 12. September d. Js. von vormittags 8 Uhr

soll das Obst bei Schaumburg öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft in Schaumburg.

Schaumburg, den 7. September 1914.



Fürstliche Rentei.

Zitronen-, Himbeer-, Kirschen-, Erdbeer-, Johannisbeersäfte in Flaschen u. lose vorrätig in der Drogerie von **Aug. Roth u. Filiale, Ems.**

Kochsalz.

Offerierte **Kochsalz** zu billigem Preise. Auf Wunsch franco Haus.

Jacob Landau, Nassau.

J.-Nr. I. 7585.

Diez, den 1. September 1914.

Bekanntmachung.

Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armee-Korps hat seine Anordnung, wonach die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf weiteres außer Kraft treten, aufgehoben. Die Vorschriften über die Sonntagsruhe treten also in vollem Umfange wieder in Wirksamkeit.

Der Landrat.
gez. Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Diez, den 5. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule. Coblenz.

Abhfr. 183 u. Hohenjollerstr. 148
Fernsprecher 1410 u. 628.

Der neue Herbstjahreskursus sowie der Halbjahres-Praktikerkursus beginnen am **7. Oktober.**

Außerdem werden infolge des Krieges auch Tages- und Abendkurse von kürzerer Dauer, besonders für Frauen und Töchter von Kriegern eingerichtet. [3672] Prospekte kostenlos.

Hausmädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Adh. Exped. d. Ems. Ztg. [3641]

Die letzten Einmädder Gurken und Bohnen sind heute eingetroffen und ab Donnerstag auf dem Emsler Wochenmarkt nochmal zu haben. **Frau Rapp u. Nank.** Bad Ems. [3692]

Im Hause **Braubacherstr. 14.** Bad Ems

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern Küche und Zubehör per sofort zu vermieten.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.

Evangelische Kirche. Mittwoch, den 9. September. Abends 9 Uhr: Gottesdienst.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Helden des Vaterlands starb in Frankreich am 1. September 1914 unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Herr Paul Eschenbrenner

Gerichtsreferendar und Vize-Feldwebel d. R.
im Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Landesbaumeister Bertha Eschenbrenner.

Montabaur, den 7. September 1914.

[3691]

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 210

Diez, Mittwoch den 9. September 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betrifft Zulassung von Äthlenapparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthlenvereins werden für das Königreich Preußen die Beagidapparate Typen $T_{50/4}$ und $T_{70/4}$ der Firma Bosnische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Lechbruck (Schwaben) gemäß § 26 Ziffer 4 der Äthlenverordnung unter der Typenbezeichnung I zu Beleuchtungszwecken und die Typen $S_{70/4}$ und $S_{90/4}$ gemäß § 12 a. a. O. unter der Typenbezeichnung J_{29} zum dauernden Betriebe in Arbeitsräumen, letztere bei gleichzeitiger Befreiung von den Bestimmungen der Ziffer 3 Abs. 2 vorletzter Satz und Ziffer 8 Abs. 1 der Technischen Grundsätze widerruflich zugelassen, sofern die im § 12 Abs. 1 enthaltene Voraussetzung und die Bedingungen unter b und c daselbst erfüllt werden.

Die Fabrik Schilder solcher Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Kupfernieten, mit denen sie befestigt sind, den Stempel des Bayerischen Revisionsvereins in München tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin W. 9, den 13. Juli 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage.
von Meyeren.

J.-Nr. I. 7097, 7172, 7075.

Diez, den 5. September 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung teile ich zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

betreffend Zulassung von Äthlenweißapparaten.

Gemäß § 12 der Äthlenverordnung wird auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthlenvereins für das Königreich Preußen der Delfi-Äthlenweißapparat Type B der Firma Deutsche Licht-Industrie G. m. b. H. in München unter der Typenbezeichnung J_{28} zum dauernden Betrieb in Arbeitsräumen bei gleichzeitiger Befreiung von den Bestimmungen der Ziffer 3 Abs. 2 vorletzter Satz und Ziffer 8 Abs. 1 der Technischen Grundsätze widerruflich zugelassen, sofern die im § 12 Abs. 1 enthaltene Voraussetzung und die Bedingungen unter b und c daselbst erfüllt werden.

Die Fabrik Schilder solcher Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Kupfernieten, mit denen sie befestigt sind, den Stempel des Bayerischen Revisionsvereins in München tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin, den 1. Juli 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage.
von Meyeren.

* * *

J.-Nr. I. 7097, 7172, 7075.

Diez, den 5. September 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung teile ich zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Betrifft Zulassung von Äthlenweißapparaten.

Nachdem gemäß Erlaß vom 29. Mai d. J. (SMBL. S. 260) der Apparat „Gnom“ der Nordischen Äthlen-Industrie Fischer u. Kof in Altona-Ottensen unter J_{31} zugelassen worden ist, werden nunmehr die früheren Typennummern J_2 und J_3 derselben Firma eingezogen. Der Ver-

trieb der nach letzterer angefertigten Apparate ist nur noch zuzulassen, bis der letzte abgestempelte Apparat verkauft ist.

Berlin W. 9, den 16. Juli 1914.
Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage.
von Meyeren.

J.-Nr. I. 7097, 7172, 7075.

Diez, den 5. September 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung teile ich zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

M. d. J. II. g. 498. Berlin, den 13. Juli 1914.

M. d. ö. A. III. 1877 A. C.

M. f. H. u. Gew. III. 6270.

M. f. L. I. B. II b 5808.

Bekanntmachung.

Nach dem inzwischen in Kraft getretenen Wassergesetz vom 17. April 1913 kommt für die Projekte von Kanalisationsanlagen die landespolizeiliche Genehmigung nicht mehr in Frage. Die Projekte sind vielmehr entweder nach § 23 a. a. O. der Wasserpolizeibehörde vorzulegen oder es ist das Recht zur Einleitung der Abwässer in den Wasserlauf nach § 46 a. a. O. durch Verleihung nachzusuchen. Da anzunehmen ist, daß Gemeinden, die Kanalisation auszuführen beabsichtigen, überwiegend den ersten Weg beschreiten, also an die Wasserpolizeibehörden herantreten werden, so ersuchen wir Eure Hochwohlgeboren ergebenst, diese mit Anweisung dahin zu versehen, daß sie alle bei ihnen eingehenden Projekte umfänglicherer Art, d. h. solche, bei denen es sich um die Kanalisation ganzer Ortschaften oder größerer Ortsteile handelt, bevor sie darüber entscheiden, durch die Hand Eurer Hochwohlgeboren der Zentralinstanz vorzulegen haben. Eure Hochwohlgeboren wollen alsdann die Projekte uns — äußere Adresse: Ministerium des Innern — weiterreichen und dabei die Vorschriften des Runderlasses vom 30. März 1896 beachten. Wir legen Wert darauf, die Projekte kennen zu lernen, um auf eine gleichmäßige Handhabung der Grundsätze für die Reinhaltung der Wasserläufe hinwirken zu können.

Sollte in einzelnen Fällen eine Gemeinde wegen der von uns der Wasserpolizeibehörde empfohlenen Anforderungen es vorziehen, den Antrag auf Verleihung des Rechts zur Einleitung ihrer Abwässer zu stellen, so wollen Eure Hochwohlgeboren die Wasserpolizeibehörden anweisen, gegebenenfalls von dem Rechte des Widerspruchs nach § 49 Abs. 4 a. a. O. Gebrauch zu machen.

Der Minister des Innern.

J.-Nr. II. 7145.

Diez, den 4. September 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Abdruck zur Kenntnis und genauen Beachtung.

Der Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. I. 7622.

Diez, den 4. September 1914.

Bekanntmachung

Alle Wandergewerbetreibenden, welche für das nächste Kalenderjahr, also für 1915, einen Wandergewerbe- bzw. einen Gewerbebescheinigung haben wollen, werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge spätestens in der ersten Hälfte des Monats Oktober d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes oder Aufenthaltsortes mündlich oder schriftlich zu stellen.

Abwesende können die Anträge auch durch ihre am Wohnort befindlichen Angehörigen einbringen lassen.

Nur bei Einhaltung der angegebenen Frist ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die beantragten Scheine noch vor dem 1. Januar k. Js. auf der zuständigen Hebestelle zur Einlösung bereit liegen werden.

Der Königl. Landrat.

* * *

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, obige Bekanntmachung wiederholt durch ortsübliche Bekanntmachung zur Kenntnis der Interessenten zu bringen. Wegen Behandlung der Anträge bemerke ich folgendes:

Für Inländer (d. h. einem Staate des Deutschen Reichs angehörige Personen) ist Formular II, für Ausländer (d. h. keinem deutschen Staate angehörende Personen) Formular IV zu verwenden. Für Anträge auf Gewerbebescheinigung zum Hausierhandel ausschließlich mit nicht selbst gewonnenen rohen Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, kommt Formular III zur Verwendung.

Soll Hausierhandel mit den bezeichneten nicht selbst gewonnenen Erzeugnissen gleichzeitig mit dem Hausierhandel mit Gegenständen, zu welchen ein Wandergewerbebescheinigung erforderlich ist, betrieben werden, so muß Formular II oder IV verwendet werden, je nachdem der Antragsteller ein Deutscher oder Nichtdeutscher ist. Als Anlagen zu den Formularen II und IV sind die von den Ortspolizeibehörden zu beschaffenden Formulare C und D (Muster 6 bis 7 der Anweisung vom 25. 6. 1901), dagegen bei erstmaligen Anträgen die Formulare A und B (Muster 4—5) zu verwenden.

Indem ich noch besonders auf die Vorschriften in den §§ 6, 9, 11, 12, Abs. 3 und 4 13 der Anweisung vom 25. Juni 1901 aufmerksam mache, weise ich darauf hin, daß es strengstens untersagt ist, Hausierern, welche nicht im Besitze eines Wandergewerbebescheinigung oder eines Gewerbebescheinigung sind — selbst wenn sie schon den Antrag auf Ausstellung eines Scheines gestellt haben — Bescheinigungen auszufertigen, durch welche sich dieselben berechtigt halten könnten, den Hausierhandel einstweilen zu betreiben.

Die Hausierhandel Betreibenden sind darauf hinzuweisen, daß sie vor Einlösung des Wandergewerbe- oder Gewerbebescheinigung den Hausierhandel nicht ausüben dürfen. Die erforderlichen Formulare zu den Anträgen gehen Ihnen demnächst zu. Mehrbedarf ist rechtzeitig anzuzeigen. Den Gewerbebescheinigungsanträgen muß eine Photographie des Antragstellers beigelegt werden. Die Ähnlichkeit der Photographie mit dem Antragsteller ist unter dem Vorlagevermerk der Antragsnachweisung zu bescheinigen.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr von Nagel.

J.-Nr. 1795 Lu.

Diez, den 4. September 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betr.: Haftpflichtversicherung.

Den Herren Bürgermeistern lasse ich in den nächsten Tagen zwei Jahresberichte der Haftpflichtversicherungsanstalt der Hessen-Rassanischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913 zugehen.

Ich ersuche, die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer Ihrer Gemeinden bei geeigneter Gelegenheit auf die Ergebnisse der Anstalt aufmerksam zu machen und die Unternehmer zum Beitritt zu dieser Anstalt aufzufordern.

**Der Vorsitzende
des Sektions-Vorstandes der landwirtschaftl.
Berufsgenossenschaft.**

J. A.

Freiherr von Nagel.

Bekanntmachung.

Indem ich auf meine Verfügung vom 6. August 1914, J.-Nr. M. 3339 — Kreisblatt Nr. 183 — betreffend das Einbringen der Ernte Bezug nehme, ersuche ich, sich diese auch bei der Hackfrüchtereinte und bei den Herbstbestellungen als Richtschnur dienen zu lassen. Namentlich sollte die gegenseitige Unterstützung der Einwohner einer jeden Gemeinde, wie sie während der Haupternte in so schöner und anerkannter Weise allenthalben geübt worden ist, wieder einsetzen.

Sollten Arbeiter gewünscht werden, so ersuche ich, den Bedarf bei dem Kreisarbeitsnachweis in Limburg anzumelden.

Die Herren Bürgermeister wollen auch jetzt wieder eine Liste derjenigen Landwirte aufstellen, die Arbeiter wünschen, und sie an den Kreisarbeitsnachweis in Limburg einreichen.

Der Landrat.
Duderstadt.

I. 7614. Dienstag, den 7. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezugnahme auf meine Rundverfügung vom 14. September 1912, I. 7871, und 19. Dezember 1912, I. 12206, betreffend Berichtigung der Generalstabskarten, ersuche ich um rechtzeitige Berichterstattung zum 1. Oktober d. Js., gegebenenfalls um Vorlage der Nachtragsverzeichnisse über die in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1914 vorgekommenen topographischen Veränderungen.

Fehlanzeige ist erforderlich.

Der Landrat.
Duderstadt.

I. 7623. Dienstag, den 8. September 1914.

Bekanntmachung betr. Vogelschutz.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die in ihren Gemeinden ansässigen Vertrauensmänner für den Vogelschutz zu veranlassen, mir von sämtlichen im abgelaufenen Berichtsjahre gemachten Beobachtungen, die für den Vogelschutz von Wichtigkeit sind, gemäß Ziffer 7 der Zeitsätze bis zum 20. d. Mts. bestimmt zu berichten.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.**Russische Gefangene in Schlesien.**

Seit vorigem Sonntag sind etwa 10 000 der in Ostpreußen gefangen genommenen Russen in einem Barackenlager zu Brodau bei Breslau untergebracht. Einer Schilderung der „Breslauer Morgenzeitung“ von dort entnehmen wir: Die russischen Soldaten sind in eine zementgraue Uniform gekleidet, die bei näherer Betrachtung nicht im entferntesten einen Vergleich mit der Feldbekleidung unserer Soldaten aushalten kann. Der Stoff ist loden und fühlt sich recht dünn an. Alle tragen Mützen in gleicher Zementfarbe mit grünem Schirm. Die Mäntel, mit denen nur wenige versehen waren, sind aus rotbraunem Filzstoff, der auch recht schlecht zu sein scheint. Der einzige wirklich gute Ausrüstungsgegenstand sind die Stiefel. Schwarz von Farbe, sehen sie überaus wetterfest aus und bilden so zu den übrigen Bekleidungsgegenständen einen seltsamen Kontrast. Alle diese Menschen bewegt offenbar nur eins: Essen! Langsam geht's zur Ausgabe in die Kantine. Eine große Schüssel mit Linsensuppe und einem großen Stück Fleisch oder Wurst, dazu ein Laib Brot, das ist das erste warme Mittagessen in der Gefangenschaft. Daß es den Gefangenen schmeckt, erkennt man an dem wohligen Be-

hagen in ihrem Antlitz. Die stupiden, völlig abgestumpften, schneidenden Gesichtszüge erhellen sich nach langem Darben. Einer nach dem anderen steht auf, um sich die Wasserflasche zu füllen. Einige kaufen sogar Limonade. Einen reizenden Absatz finden Zigaretten, deren Verkäufer von den Gefangenen geradezu bestürmt wird. — Ein jüdischer Soldat, der sich ziemlich gut deutsch zu verständigen vermag, erzählt dem Berichterstatte, daß die Regimenter dem Moskauer Militärbezirk angehören. Bereits im März, vor fast einem halben Jahre, seien die Reservisten zu Manöverübungen einberufen worden. Nach kurzer Zeit schon, so erzählt er weiter, wurden wir nach den westlichen Grenzbezirken gebracht und seit dieser Zeit beständig unter Waffen gehalten. Wir exerzierten viel und hatten anstrengende Felddienstübungen, aber geschossen haben wir nie. Das heißt mit scharfen Patronen wurde nicht geschossen. Die ganze Zeit über hatten wir nur Exerzierpatronen. Erst als es über die Grenze ging, also unmittelbar vor dem Feind, wurden uns scharfe Patronen ausgehändigt. — Nachdem die russischen Mannschaften gespeist waren, wurden die Offiziere, etwa 100 an der Zahl, zur Speisung geführt. Auffallend ist, daß es zumeist ältere Männer sind. Auch sie tragen Felduniform und sind größtenteils mit Mänteln, viele auch mit Gummimänteln, versehen. Sie machen einen gedrückten Eindruck. Die Säbel sind ihnen abgenommen worden. Aus den Epauletts erseht man, daß sie höhere Dienstgrade eingenommen haben; Leutnants sind in der Minderzahl. Die meisten gehören der Infanterietruppe an, doch sieht man auch Kavallerie- und Pionieroffiziere und einige Ärzte. Einer der Offiziere sagte: „Unsere Leute haben sich sehr tapfer geschlagen, aber gegen eure Maschinengewehre und gegen eure Artillerie konnten wir nicht aufkommen. Fast jedes eurer Schrapnells platzte in unseren Reihen und richtete furchtbare Verheerungen an. Und eure Maschinengewehre mähten ganze Kompagnien nieder. Es war fürchterlich.“ — Die Offiziere, die über ziemlich viel Geld verfügen, machten Einkäufe in Zigaretten und namentlich in Zigaretten und ließen sich auch die Erfrischungen munden. Ihnen wurde Suppe, Braten und Kompott gereicht, und alle, die ich sprach, äußerten sich in enthusiastischer Weise über die humane Behandlung, die ihnen zuteil geworden ist.

Der Krieg und die Deutsch-Amerikaner.

Mit Freude sehen wir aus deutsch-amerikanischen Zeitungen, daß bei unseren Brüdern im Ausland die Liebe zur alten Heimat durch die drohende Gefahr zu hellen Flammen entfacht worden ist. Der dichte Lügen Schleier, den die französische Presse emsig um das Geschehen in Europa breitete, hat nicht vermocht, das Vertrauen unserer Landsleute im Westen zu erschüttern. Der „Newyorker Staatszeitung“ entnehmen wir einige Mitteilungen über das Verhalten der Deutschen in Amerika.

Zu Philadelphia tagte am 9. August eine deutsche Massenversammlung in der Halle der „Deutschen Gesellschaft“. Wohl nie zuvor hatte eine so enthusiastische, von wahrhaft patriotischem Geist durchwehte Versammlung in Philadelphia stattgefunden. Der große Saal, die Galerie, das Treppenhause, die Treppen selber und das an den Saal anstoßende Direktorenzimmer waren bis zur vollen Fassungskraft mit Männern und Frauen gefüllt, die gekommen waren, um durch Wort und Tat ihre Anhänglichkeit an das alte Vaterland zu betätigen. Ehe noch die Verhandlungen eröffnet waren, erfolgte eine spontane Kundgebung der vorherrschenden Stimmung, indem die ganze Versammlung sich von ihren Sitzen erhob und „Deutschland, Deutschland über alles“ mit Begeisterung sang. Dr. Hegamer, der Präsident der Deutschen Gesellschaft und des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, der auch zum Vor-

stehenden des Hilfskomitees ausgerufen wurde, wies in einer zündenden Ansprache darauf hin, „daß die Deutschen Amerikas während des deutsch-französischen Krieges 1½ Millionen Dollar für den Hilfsfonds aufgebracht hätten und daß er jetzt wenigstens 2 000 000 Dollar betragen sollte, zu welcher Summe Philadelphia allein mindestens 50 000 Dollar beisteuern sollte“, eine Bekundung, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Gegen die Heftartikel der anglo-amerikanischen Presse erhob Dr. Hegamer nachdrücklich Einspruch und legte dann mit den Worten: „Wenn wir etwas fordern, so tun wir das nicht als Deutsche oder Österreicher, sondern als ein Teil des amerikanischen Volkes“ der Versammlung eine Resolution vor, welche die ungeheure Bedeutung der Bevölkerung von deutscher Geburt oder deutscher Abkunft in den Vereinigten Staaten betont und verlangt, daß die amerikanische Presse ihren Nachrichtendienst unparteiisch dem amerikanischen Volke unterbreite und ihre Kommentare frei von Vorurteil und Haß halte. Die Entschließung entfesselte einen lang anhaltenden Beifallsturm, die einstimmige Annahme wurde bekräftigt durch die Wacht am Rhein. Es folgten andere von glühendem Patriotismus getragene Ansprachen. Schon während der Versammlung gingen rund 5000 Mark ein. Der Verlauf dieser Versammlung ist bezeichnend für eine große Anzahl ähnlicher Versammlungen. Wir führen nur die Ueberschriften einiger Artikel an: „Plattdeutscher Volksfest-Verein bewilligt 2000 Dollar für den Kriegsfonds.“ — „Kreis Pinneberger Verein stiftet 1500, New Yorker Schützen-Korps 500 Dollar.“ — „Das Jubiläums-Volksfest des Hessen-Darmstädter Volksfest-Vereins gestaltet sich zu einer patriotischen Demonstration.“ — „Der deutsche Tag von Rochester wurde von deutsch-amerikanischen Bund von Rochester gefeiert und gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration für Deutschland. Das Deutschtum der Stadt hatte sich wie ein Mann zu der Feier eingefunden.“ — Die führenden Organisationen in Minnesota haben sich in einem Aufruf an ihre anglo-amerikanischen Mitbürger gewandt, in dem sie deren Gerechtigkeitsliebe anrufen und die „fahrlässige Veröffentlichung unbestätigten, parteiischen und sensationellen Nachrichtenstoffes“ verurteilen. — Aus St. Louis meldet die „Westfälische Post“: „Wo man Deutsche und Österreicher traf, stieß man auf patriotische Kundgebungen. So trübe auch die über das große Wasser kommenden Kriegsnachrichten lauteten, so vermochten sie doch das Vertrauen des St. Louiser Deutschtums nicht zu erschüttern. Man weiß die Kabelmeldungen zu beurteilen, die über Paris und London kommen und von der gegnerischen Presse noch ungebührlich aufgebauscht werden, um sie ihren Intentionen anzupassen.“ Die „Abendpost“ von Chicago vom 6. August erscheint mit folgenden fettgedruckten Ueberschriften: „Nicht Gunst — Gerechtigkeit für die deutsche Sache! Diese Forderung stellen das vereinte Deutschtum von Chicago und seine Stammesgenossen an die anglo-amerikanische Presse. Erhebende Massenversammlung im Auditorium besiegelt aufs neue die alte deutsche Treue und verspricht den deutschen Brüdern tatkräftige Hilfe.“ Der vier Spalten lange Bericht über diese Versammlung beginnt mit den Worten: „Deutsche Liebe, deutsche Treue haben gestern Abend im Auditorium einen Ausdruck gefunden, der nicht nur mächtig durch die Vereinigten Staaten schallen, sondern auch im alten Stammesland jenseits des Ozeans einen Nachhall finden wird. Einberufen zum Protest gegen verleumderische Heftlügen in der anglo-amerikanischen Presse, fanden das Deutschtum von Chicago und seine Stammesgenossen sich in gewaltigen Massen zusammen, Männer und Frauen aus allen Schichten, um Zeugnis abzulegen von der im tiefsten Herzen unvergänglich und unauslöschlich eingegrabenen Liebe zur alten deutschen Heimat, und um ihr Beistand zu leisten in dieser vielleicht schwersten Zeit, die Deutschlands Geschichte je gekannt hat. Wer die Begeisterung miterlebte, die sich auf allen Gesichtern malte und wieder und

wieder sich in brausendem Sturm kundgab, und wer Zeuge des feierlichsten Ernstes war, der alle die Tausende beseeelte, der muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Chicagos Deutsche sich einig zur Höhe dieser großen Zeit erhoben haben, sich eins fühlen mit dem großen deutschen Volke in seinem Leid und in seiner Prüfung; daß sie den festen Entschluß gefaßt haben, den Brüdern und Schwestern im alten Vaterland beizustehen, so viel wie es in ihren Kräften steht.“ Die Tausende, die keinen Einlaß im Auditorium finden konnten, hielten in den umliegenden Straßen Versammlungen ab und veranstalteten dann unter brausenden Hurraufen einen Umzug durch die Stadt.

Die Darlehenskassenscheine zu zwei Mark,

die trotz des starken Vorrats an Silbermünzen und deren fortgesetzter Ausprägung soeben zur Ausgabe gelangten, sind 11 Zentimeter breit und 7 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus kräftigem Habernpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes Wasserzeichen enthält. Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigem aus vielfach verschlungenen Linien bestehenden Untergrund in rötlicher und grauer Farbe. In der Mitte des Scheines befindet sich eine rötliche 2, zu beiden Seiten rechts und links, gleichfalls in rötlicher Farbe, eine 2 mit einem lateinischen M darunter. Auf der Vorderseite steht in schwarzer Farbe und in deutscher reich verzierter Schrift der Ausdruck: Darlehenskassenschein. Zwei Mark, Berlin, den 12. August 1914. Reichsschuldenverwaltung. Die Rückseite ist in rötlicher Farbe gedruckt. In der Mitte befindet sich ein roter Reichsadler auf weißem Grunde, der rechts und links von Rosetten mit einer daneben stehenden 2 begrenzt wird. Auch auf der Rückseite steht das Wort Darlehenskassenschein.

Standesamt Diez.

Bei dem Königl. Standesamte wurden im Monat August 15 Geburten, 7 männl., 8 weibl., 15 Eheschließungen und folgende Sterbefälle eingetragen:

- Aug. 1.: Totgeboren dem Bürgermeister Anton Hirschberger zu Hambach ein Sohn.
 Aug. 5.: Der Tagelöhner Walther Spielmann zu Diez, 49 Jahre alt.
 Aug. 5.: Der Bürgermeister a. D. Johannes Wilhelm Stoll zu Gückingen, 87 Jahre alt.
 Aug. 6.: Der Stuhlmacher Karl Müller zu Noll, 55 J. alt.
 Aug. 11.: Der Oberlehrer a. D. Professor Ludwig Hoffmann zu Diez, 55 Jahre alt.
 Aug. 22.: Der Ludwig Meffert zu Birlenbach, 10 Tage alt.
 Aug. 26.: Die Hilda Wilhelmine Kröller zu Gückingen, 1/4 Stunde alt.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des 18. Armeekorps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M., und zwar:

Abnahmestelle I für Sanitätshilfsmittel (Bazarettbedarf) im Carltonhotel am Hauptbahnhof,

Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und Genußmittel: Stellvertretende Intendantur des 18. Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoß rechts

eingerrichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (nicht Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Gebern gespendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw., anzunehmen, ist nicht tunlich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.